image
not
available

Y OF WISCONSIN
LIBRARY

28/170

Digitized by Google

Schuster:

„O Futteralverfasser der menschlichen Hülle, wie schau'st Du aus!"

Das

Wiener Volksleben,

in komischen Scenen

mit eingelegten Liedern.

Geschildert

von

J. H. Moser,

Volkssänger in Wien.

In zwanglosen Heften.

II.

Der politische Schneider und der phlegmatische Schuster.

Mit einem colorirten Bild.

Im Lieder-Anhange: die Donaulieder, die alte und neue Welt, und die Wiener Gemüths-Walzer.

Wien, 1842.

Verlag von C. F. Mörschner.

(Kohlmarkt Nr. 257.)

Digitized by Google

Digitized by Google

PT
2435
M62
W5
2

Vorrede.

Der Flickschuster

in Wien, der in dieser komischen Scene eigentlich die Hauptperson ist, bleibt wohl immer ein Zunftgenosse seines Handwerks; allein, entweder als Schustermeister keinen Credit beim Lederer, oder zu arm, um gegen bare Bezahlung Leder einzukaufen, und jenen Kunden, welche auch nicht sogleich bar bezahlen wollen oder können, zu borgen — oder, als Geselle schon zu alt und unfähig neue Arbeit zur Zufriedenheit eines Meisters zu fertigen — kurz, in jedem Falle nur nothgedrungen, wird der Schuster ein Flickschu-

Digitized by Google

ster. — Ich weiß mich noch sehr wohl zu erinnern, daß mehrere Flickschuster in Wien, in der Stadt auf öffentlichen Plätzen, unter freiem Himmel auf ihrem Dreifuß saßen — von Schulknaben und Neugierigen verschiedenen Standes und Alters umrungen — den ganzen Tag d'rauf losflickten, und nur dann Feierabend machten, wenn es ihnen in ihre dachlose Werkstätte regnete. — So ein Flickschuster befand sich in damaliger Zeit in einer Lage, die ihn sich nie beklagen ließ. Er hatte den Kopf voll Commissionen, die Taschen voll Adressen und alle Hände voll Arbeit. Er verschaffte den dienstlosen Hausknechten, Stubenmädchen, Köchinnen ꝛc. ꝛc. gegen eine vorhinein zu entrichtende Recompense ein Unterkommen (ein'n Dienst oder ordtlichen Platz), und bekam dann auch wieder von jenen Dienstboten suchenden Frauen ein Honorar für das sogenannte Zubringen eines vacirenden Dienstboten. Daß natürlich die Mehrzahl solcher Frauen und Dienstmädchen sich gewissermaßen verpflichtet glaubten, alle ihre zerrissenen Schuhe von ihm flicken zu lassen, um sich seiner ferneren Protection würdig zu machen und sich ihrer zu versichern, ist kaum zu bezweifeln, und so ein Flickschuster hatte oft das ganze Jahr hindurch und ganz allein

Digitized by Google

sich mehr erworben, als mancher seiner Zunftgenossen mit Hilfe mehrerer Gesellen sich mit neuer Arbeit je erwerben konnte. Da aber wegen Stadtverschönerung alle hölzernen Hütten, Buden ꝛc. ꝛc. weggerissen, und auf öffentlichen Plätzen und in den Straßen nichts mehr geduldet wurde, was dem Prospecte und der Passage im Wege war, so mußten auch diese Flickschuster ihre Werkstätten räumen, und wohnen nun jetzt meistens in jenen Vorstädten und in solchen Häusern, wo sich die ärmere Volksclasse, wegen Billigkeit des Zinses, zusammenfindet. Da diese Flickschuster meistentheils unverheirathet sind, außer ihrem Handwerksgeräthe und dürftiger Kleidung nichts besitzen, — weil sie um arbeiten zu können bloß ein Fenster, mit Inbegriff ihrer Schlafstelle kaum den vierten Theil eines Zimmers brauchen, so wohnen sie auch meistens als Afterpartei mit einem oder mehreren Unglücksgefährten — wie sie sich selbst zu nennen pflegen, — wessen Standes sie immer seyn mögen, auf Einem Zimmer auf gemeinschaftliche Kosten. — In dieser Scene ist nun die Mit-Afterpartei eines Flickschusters:

Digitized by Google

Ein Flickschneider,

der sich vom Flickschuster wohl nicht im Allgemeinen, aber doch in vielen Einzelnheiten unterscheidet. — Während der Flickschuster in einem sehr schmutzigen Anzuge bei seiner Werkbank sitzt, arbeitet der Schneider mit seiner sämmtlichen, stets rein gehaltenen Garderobe vollständig angekleidet, und er darf nur Nadel und Fingerhut weglegen, um mit einem Schritt auf der Gasse als Spaziergänger zu erscheinen. — Kaum eine Flickerei eines Kleidungsstückes beendigt, trägt er schon seine Arbeit dem Eigenthümer nach Hause, der ihn dann auch augenblicklich dafür zahlen muß, weil er nie auf Puff arbeitet oder einem Kunden creditirt. Mit diesem empfangenen Gelde geht er nun unter dem Vorwande, Arbeit zu suchen und Kunden zu sammeln, von einem Wein-, Bier- und Branntweinhause ins andere. — Mag nun an solchen Orten von den anwesenden Gästen, die er auch nicht kennt, gesprochen werden was da wolle und er auch nichts verstehen, so hindert ihn nichts mitzusprechen, er mengt sich in Alles, er kennt und versteht Alles. In der Absicht sich beliebt zu machen wird er unausstehlich. Unaufgefordert rühmt er allenthalben seine

Digitized by Google

Geschicklichkeit, er behauptet, daß er nur durch einen Mißgriff des Geschicks ein Schneider geworden, zu etwas Besserem geboren, es auch der Welt beweisen könne, mit Vorsatz aber schweigen und auch dulden wolle, weil er viel größer als sein Schicksal sey. — Seinen letzten Groschen vertrunken, bietet er dann Jedem seine Dienste an, und hat er sich durch sein vieles Geplauder bei dem Unwissenden einen angemessenen Grad von Achtung, beim Vernünftigen Mitleid erworben, dann wird ein Bündel alte Kleider ihm zum Flicken anvertraut, mit denen er benebelt und auch stolz nach Hause eilt. — Es gibt auch solche Flickschneider in Wien, die in den Stallungen großer Einkehrwirthshäuser für Fuhrleute, Kutscher und Knechte flicken, — auch solche, die in den vorzüglichsten Gasthöfen unter Passagieren ihre Kunden suchen dürfen, wenn sie sich mit dem Lohnbedienten des Hauses abfinden, und ihm für jedes Stück Flickarbeit die schon festgesetzten Procente als Recommendations-Gebühr bezahlen. — Die dritte Afterpartei ist:

Ein Student,

von dem sich wenig hoffen, also auch wenig sagen läßt, denn er ist einer von Jenen, denen es an Fleiß und

Digitized by Google

an Talent gebricht, die aber leider doch studieren, weil ihre Ältern sie studieren lassen, und die nach einer Reihe von Jahren im süßen Wahne ihre Studien schon vollendet glauben, oft nicht einmahl wissen, warum sie eigentlich studiert haben. —

J. B. Moser,
Volkssänger in Wien.

Digitized by Google

Der

politische Schneider

und der

phlegmatische Schuster.

Eine

komische Scene

aus dem

Wiener Volksleben.

Von

J. B. Moser,

Volkssänger in Wien.

Digitized by Google

Personen.

Adrian Kneipp, ein Flickschuster.
Sylvester Pfriem, ein Flickschneider.
Max Kurz, ein Student.

Die Handlung spielt in einer der kleinsten Vorstädte Wiens, in einem für Asterparteien eingerichteten Zimmer.

Digitized by Google

Erſter Auftritt.

(Kneipp allein. Er beſieht ein paar alte, aus Tuchenden geflochtene Winterſchuhe (Patſchen), wirft ſie mißmuthig auf ſeine Werkſtätte, welche im Zimmer links angebracht iſt, nimmt eine Priſe Tabak und ſingt:)

Ariette.

1.

Es gibt, ſcheint mir, auf derer Welt
In Nord', Süd', Oſt und Weſt,
Kein'n Schueſter mit ſo wenig Geld
Und mit ſo viele Reſt —
Und kenn' doch and're Schueſter gnue,
Wo keiner was reſtirt;
Nur ich allein werd' ſpat und frueh
Weg'n lauter Reſt ſekirt. —
D'rum ſcheint halt mir, ſo denk' halt i —
Das Schickſal hat ein'n Pick auf mi.

Digitized by Google

2.

Ich wuedel (müde arbeiten) mi, und frött und frött (quälen),
  Geh' 's ganze Jahr nöt aus,
Geh' manche Nacht, in gar kein Bett,
  Und komm' halt doch nöt d'raus. —
Und kenn' doch and're Schuester gnue,
  Die's ganze Jahr nix thuen,
Und Nachmittag von halb zwei Uhr
  Bis halber fünfi rueh'n —
D'rum scheint halt mir, so denk' halt i —
Das Schicksal hat ein'n Pick auf mi. —

Ich bin doch neugierig, wie lang' als denn das Schicksal noch seine Manderln mit mir machen wird. — Der Hausmeisterin ihre Patschen da, das is mein letzt's Stückel Arbeit im Haus, und wenn ich's nöt so bitt und bettel, so hätt' sie mir die nöt amal anvertraut. — Ich, der in Frankfurt Erster — in Mannheim Werkführer bei einer Wittfrau war — ich, ein Kerl, um den sich in London und Paris alle Meister g'rissen hätten, ich muß itzt in Wien Patschen flicken — eine Arbeit, wo kein Stich mehr halt't, und wann man noch so viel Zweck nacheinander einischlagt, kein Zweck mehr zu erzwecken und kein Endzweck mehr zu erreichen is. — Aber was will ich machen? flicken muß ich's doch, und wann's noch z'rissener wären, liegt auch nix d'ran (er setzt sich zu seiner Werkbank, seufzend): O

Digitized by Google

Hausmeisterin, o Schicksal! O Schicksal, o Hausmeisterin! —

Zweiter Auftritt.

Max Kurz und Voriger.

(Kurz hastig eintretend, seinen Hut nebst Büchern, die er unterm Arm trägt, zornig auf den Tisch werfend.)

Kurz. Ach, wenn nur ich nicht geboren wäre! O unerbittlich schwarzes grausames Verhängniß, wann wirst du einmal aufhören, mich zu verfolgen! Schon geglaubt dem Ziele nahe zu seyn, mein Examen glücklich beendet zu haben, stellt der Professor mir gerade solche Fragen, die ich nicht zu beantworten weiß, und schreibt mir eine zweite Klasse, damit ich ein ganzes, langes Jahr zu repetiren und zu verzweifeln gezwungen bin.

Kneipp (der ihm aufmerksam zuhörte, halb lachend, jedoch für sich). Fickerment, den hat's schön bei der Falten.

Kurz. O Mißgeschick! hartes grausames Mißgeschick!

Kneipp (zu Kurz). Ja mein lieber Freund, das Mißgeschick ist meistens hart, und der Mensch, der's nöt beißen kann, der mueß's halt langsam kiseln, denn sieden kann man's nöt und wer's alser ganzer und gar z'g'schwind abischlickt, dem liegt's

Digitized by Google

oft noch auf'm Todtenbett im Magen. — Es is a Kreuz auf derer Welt, dem ein'n fehlt's da dem Andern dort; — den Herrn Studiosus hat's Mißgeschick und mich hats Schicksal beim Zwiefachel und ich glaub', das werden G'schwistert-Kinder seyn — Verwandte seyn's auf alle Fäll'.

Kurz (vertraulich). O mein lieber Schuster, wenn der Schuster wüßt' und wenn ich dem Schuster meine Lage entdecken würde, von der sich der Schuster gar keinen Begriff — — —

Kneipp (unwillig). Sie seyn's so gut, wann Sie mit mir reden, sogens nöt alleweil: hört der Schuster, wann der Schuster, weiß der Schuster, — weil mir das alleweil Schuster gar zu stark nach Juchten riecht. Ich lass' mir wohl dann und wann ein'n Schuester g'fallen aber nur nöt alleweil. — Schauens unsern Schneider an, den Pfriem, der da bei uns logirt — der will nöt amal mehr a Kleidermacher noch vielweniger a Schneider seyn.

Kurz. Ja was denn?

Kneipp. Ah, der giebt's a bissel gar z'hoch. — Sein'n Schild, der vorm Fenster hängt, mit Scheer und Bügeleisen, den heißt er: d'Firma; a Lehrbue is bei ihm a Pratikant — d'Schneiderg'sellen das seyn bei ihm d'Subjekten — den Tisch und sein'n Sessel da därf man a nimmer sagen Werkstattel wie amal, das heißt er itzt eine Bagage — — will ich sagen eine Boutique, nu, Ba-

Digitized by Google

gage oder Boutique das is All's ein's — wer sein' Kundschaft is, den heißt er sein'n Klient, sein' Arbeit a Façon und er selbst nennt sich einen Futteralverfasser der menschlichen Hülle! — itzt frag ich: wann der gklappte Schneider schon so viel is, warum soll denn ich g'rad alleweil nur a Schuester seyn?

Kurz. Ja, Recht hat der Schuster wohl. —

Kneipp (aufgebracht). Was für a Schuester?

Kurz (verbessernd). Nein, ich wollte sagen, Recht hat der Herr wohl, weil der Herr auch so gut ein Herr ist, wie jener Schneider. Also hat der Herr auch dasselbe Recht!

Kneipp. Aber nutzen thut's mi nir. — Ich hab Recht, aber 's gilt nir. (Neugierig) Aber sagen Sie mir, warum waren denn Sie itzt vor einer Weil' so fuchtig (aufgebracht), was is denn Ihnen über d'Leber g'rutscht, daß mit dem Mißgeschick so ausg'schlagen haben?

Kurz (geheimnißvoll). Ist der Herr allein, kein Lauscher in der Nähe?

Kneipp. Wenn ein Schuester Patschen in der Hand hat, so is er wohl nicht allein, aber — —

Kurz (unterbrechend). Ich meine ja nicht so — ich meine nur, ob uns nicht die Zimmerfrau belauschen kann, ob wir beide ganz allein sind, weil ich mein Geheimniß Niemand anvertrauen will, als dem Herrn allein.

Digitized by Google

Kneipp. Mir ganz allein? (wirft die Patschen weg) Wohlan! jetzt sind wir allein!

Kurz. Ich hatte heute jährliches Examen, und obwohl ich im ganzen Jahre gerade nicht mit dem strengsten Fleiße studirt habe — —

Kneipp. Nu ja, da können Sie nöt dafür, warum is der Professor und 's Kollegium nöt zu Ihnen kommen — —

Kurz. Nu, wenigstens habe ich mir die letzten acht Tage alle erdenkliche Mühe gegeben, das Versäumte nachzuholen. Stellen Sie sich nun mein Entsetzen, das Schreckliche meiner Lage vor — ich, in der gewissen Hoffnung eine Erste zu bekommen, ich bekam heut' eine Zweite!

Kneipp. A Zweite hab'ns kriegt? Mir is a Zweite lieber als wie d'Erste. — Wie ich in der Lehr' war, hab' ich von mein'm Meister alle Tag d'Erste kriegt, und ich hätt's lieber dem vergunnt, der die Zweite kriegt hat, denn die Erste war allemal kurios fest.

Kurz. Ach, Sie verstehen mich nicht.

Kneipp. Sorgen's Ihnen nöt, daß ich Ihnen nöt versteh! — Ich bin ja Gott sei Dank auch in d'Schul' gangen. Sie haben halt eine Eminenz kriegt mit zwei Füß'? — Weg'n dem hätt'n wir aber g'rad nöt allein seyn dürfen, denn (er hebt die weggeworfenen Patschen von der Erde wieder auf) a zweite Klasse is für einen Patschen nix Neu's! —

Digitized by Google

Thans halt a Jahrl repetiren, nachher wird's schon besser geh'n.

Kurz. Ja aber woher das nöthige Geld dazu nehmen?

Kneipp (hochdeutsch sprechend). Müssen sich halt von Hause zu Haus ein Geld schicken lassen.

Kurz. Ja, auf solch ein Zeugniß wie das meinige läßt sich wahrhaftig nichts vom Hause erwarten. — Nein, die Schande überlebe ich nicht, statt aufsteigen, repetiren und sitzen bleiben.

Kneipp. Könnens Ihnen doch ausrasten — der Herr Professor wird schon wissen, daß Sie müd' seyn und den Kurs sitzen bleiben müssen, weil's den vorigen z'viel umherg'loffen seyn.

Kurz (händeringend). O Schicksal! Schicksal!

Kneipp. He, he, was denn Schicksal? Bleiben Sie beim Mißgeschick, 's Schicksal g'hört mein. Hätten Sie das fleißig g'hört, was der Herr Professor vorg'lesen hat, so hätt' Ihnen der Herr Professor um nix g'fragt, was Sie nöt g'hört haben. — Aber Fickerment! mit lauter Plauschen vergesset ich auf der Hausmeisterin ihre Patschen, es is eh' so a haigliche Arbeit, und wann ich mir da nöt ein Ehr' aufheb' und a Bildl einleg, so geht's mir mit der Kundschaft wieder weiter.

Kurz (sich an seinen Tisch setzend). Und ich will's probiren, will mich nochmal ans Lernen machen, vielleicht kann ich mich noch einmal prüfen

Digitized by Google

lassen (er blättert in einem Buche und sieht sich dann im Zimmer um). Aber, wo ist denn heute unser Schneider?

Kneipp. Nu der wird im Kassino oder in ein'm Branntweinhäusel seyn, denn der muß ja alle Tag alle politischen und wissenschaftlichen Blätter lesen, sonst wär's ja nöt ganz. — Nachher wird er zu einer Kundschaft oder ins G'wölb um a Seiden gangen seyn. Aber ich hab g'glaubt, Sie wollen fleißig lernen, brauchen's denn da den Schneider dazu?

Kurz. Nu das wohl nicht, aber ich habe mir meinen Frack etwas zerrissen, und den soll er mir flicken.

Kneipp (die Hände vor Verwunderung zusammenschlagend). Flicken? Nu, da kommen Sie schön an, wann Sie sagen flicken! — da wirft er Ihnen doch gleich mitsammt'm Frack aussi.

Kurz. Ja wie soll man es denn anders nennen, wenn man sich etwas Zerrissenes von ihm will flicken lassen?

Kneipp. Da müssen Sie sagen, er möchte so gütig seyn und möchte das gewissermaßen Beschädigte zur Reperatur protokolliren.

Kurz. Nein, wenn der Schneider nicht verrückt ist, dann weiß ich's nicht. Ich kann diesem Menschen überhaupt nicht gut seyn, weil er so viele Schnitz und Flausen macht; ja, wenn ich nicht so

Digitized by Google

billig mit dem Zins durchkäme, so wäre ich längst ausgezogen, denn unser drei in solch einem kleinen Zimmer wohnen, arbeiten und schlafen, gehört wirklich Geduld dazu.

Kneipp. Ja, das is wahr, da is 's a bissel z'schmal; aber zum Zins schuldig bleiben, Jammer, Noth und Elend beherbergen, da is 's groß gnue. — Übrigens, wann der Schneider a ein'n Sporn zu viel hat, so kann ich ihm doch nöt Feind seyn, denn er is ein seelenguter Kerl, aber halt ein armer Teufel.

Kurz. Ich muß ihn doch einmal auf's Korn nehmen und einen Discours mit ihm anfangen, um seine Geisteskraft, sein Verstandesvermögen zu prüfen und zu sehen — — —

Kneipp. O ich bitt' Ihnen seyn's stat und gebens nach, denn ich glaub' es wär' viel g'scheidter, wann's da mit Ihnern Buch diskuriren und Ihnere Geisteskräfte nachher prüfen lasseten, als daß Sie da so unnütz plaudern; denn wann Sie auf Ihner Zweite denken, da soll Ihnen nach meiner Meinung der Gusto vergeh'n. — Überhaupt, wann ich bei der Arbeit bin, da wissen's schon — —

Kurz. O ich kann schweigen auch; (bei Seite) man soll sich wirklich mit solchen Menschen nicht einlassen — —

Kneipp. Was sagen's?

Kurz. O nichts, nichts, ich memorire bloß. —

Digitized by Google

Kneipp. Und ich werd' ein's singen, da werdens nachher sehen, wie uns zwei d'Arbeit vom Fleck geht.

(Er singt zwei Strophen der „Schuster-Romanze," welche in Moser's: „Wiener Local-Gesängen" vollständig, bei Tobias Haslinger, k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhändler, bereits im Druck erschienen ist.)

1.

Ich stand auf hohen Bergen und schau't ins tiefe Thal,
Ein Schifflein sah' ich schwimmen, schwa- schwe- schwu- schwo- schwimmen,
Und mitten saß darinnen
Ein züchtig Mägdelein.
Sie saßete darinnen
Mit Kleid spinnwebedünnen —
Und schaut verliebt mich an,
Und seufzte sodann.

2.

Das Mägdlein liebt mich sehre
Und frug mich wer ich wäre,
Ich sag': ich sei ein Schuster, Scha- Sche- Schi- Scho- Schuster,
Da wurd ihr Auge duster
Zu weinen fung sie an. —

Digitized by Google

Sie hätt' mich können leiden,
Wenn ich in Sammt und Seiden
Als wie ein Rittersmann
Mit Sporren angethan. —

Dritter Auftritt.

(Pfriem mit einem Bündel unterm Arm, welchen er beim Eintritt in eine Ecke des Zimmers wirft, und Vorige.)

Pfriem (im Zimmer auf- und abgehend und deklamirend.) O Fortuna! falsche, boshafte, listige, mit allen wohlriechend und übel duftenden Salben geschmierte Fortuna, — du — du willst dich eine Göttin nennen? Ha, pfui der Schande! — da hab' ich vor einem Zwiefel- und Knofelweib mehr Achtung, als vor so einer Göttin, denn wenn du eine ordnliche Göttin wärest, so könntest du nicht so gewissenlos, so unbarmherzig grauslich und schmutzig an mir handeln.

Kneipp (der ihn betrachtend aufmerksam zugehört, lachend). Ja was is 's denn? Was fahrt denn der Schneider da herum als wie a Narr?

Pfriem. O wär' ich ein Narr, so wär' ich doch ein Narr, ja wär' ich ein Narr, so wär' ich sogar vielleicht ein glücklicher Narr und wäre dennoch wieder kein Narr.

Digitized by Google

Kneipp. Aber g'flappt. — Und wann der Herr nachher a Narr wär', so wär' der Herr doch wieder kein Narr? Wer wär' der Herr denn?

Pfriem. Da wär' ich bloß ein Widriggesinnter der Vernunft, und hätt' ich die Vernunft verloren, so wär' es vernünftiger, als daß ich so unvernünftig (Pantomime des Zahlens) vernunftlos, ohne Kredit in der Welt umherwandeln muß.

Kneipp. Nu, nu — da muß man halt fleißig arbeiten, daß man wieder ein'n Kredit kriegt — und ein' Arbeit hat ja der Herr.

Pfriem (nachspottend). Ein' Arbeit hat ja der Herr. — Arbeit hat der Herr a! — Aber kurzsichtiger Schuster, was nutzt dir deine Arbeit, wenn dich der Genius der Kunst verlassen hat! Wenn die Talismänner drei: Papp, Pech und Draht dir fehlen, welche Absatz, Brandsohl'n und Afterleder so fest miteinander verbinden, daß der Mensch die Wege des Schicksals nöt bloßfüßig zu wandeln braucht, höchstens dann und wann einen Stoß, wenn er sich stolpert, oder einen leisen Druck des eisernen Verhängnisses empfindet, wenn er Hühneraugen hat.

Kneipp. Ah' itzt kenn' ich mich aus. — Also der Herr hat kein Geld und braucht wahrscheinlich — —

Pfriem. Was wahrscheinlich? Ich kenne nichts Wahrscheinlich's, mir is das Fadenscheinige

Digitized by Google

schon z'wider. Ich brauch' Kannafaß, Seiden, Zwirn, Knöpf, Wattirung, ein'n Tabak, und krieg' das Alles nöt, was ich brauch'? — Stell' sich der Herr da dazue noch das Allerschrecklichste meiner Lage vor, was mir heute passirt is.

Kneipp (neugierig). Nu?

Pfriem. Ich komm' heut' in aller Fruh' zu meinem Kaufmann, bei dem ich Alles nimm und schon eine geraume Zeit die beste Kundschaft bin, weil ich alle Wochen um 7, 8 bis 9 Gulden bei ihm aufschreiben lass'.

Kneipp. Nu das is aller Ehren werth — da kann Einer schon z'frieden seyn, glaubet i.

Pfriem. Ich glaub's halt a. Dieser Mensch macht mir aber die Schand und verweigert mir heut, beim ersten Eintritt ins G'wölb, auf ewig den Kredit. —

Kneipp. Ja wegen was denn?

Pfriem. Wegen dem zu vielen Aufschreiben.

Kneipp. Ah das is gemein — pfui — wirklich sehr gemein, als wann das Aufschreib'n gar so a Vieharbeit wär' — es is halt eine Gefälligkeit, weiter is 's nix.

Pfriem. Das hab' ich ihm auch g'sagt, aber er nimmt ja keine Raison an. — Kommt mit der alten abgedroschenen Ausred' daher und sagt, ich stund' ohnedem bei ihm mit verschiedene größere und kleinere Resteln. —

Digitized by Google

Kneipp. O mein Gott, wenn man von die Resteln reden wollt —

Pfriem. Ja wohl, da wurd' man 's ganze Jahr nöt fertig — und bei mir darf er schon gar stat sein mit die Resteln, denn ich hab' eh 's meiste nach'm Stuck g'nummen.

Kneipp. Und da is er noch nöt z'frieden, wenn er einen Artikel auf einmal absetzt? — O du Ruech! (Nimmersatt).

Pfriem. Nachher wie er gar nix mehr g'wußt hat, nachher bringt er so ein langmächtig's Büchel daher, a dünnwinzig's.

Kneipp. Aha! kenn's schon — das heißt man die Stranzen.

Pfriem. Stranzen heißt man das? — Ah wann ich das g'wußt hätt'!

Kneipp. Ja, da hat der kecke Mensch den Herrn schon in der Stranzen. Eine kuriose Dreistigkeit.

Pfriem. Ja wie kann man denn aber ein Buch, wo so fleißige Leut' d'rin stengen, eine Stranzen heißen?

Kneipp. Das is wegen dem: weil viel Leut', die man früher für recht fleißige Zahler ang'schaut hat und than haben, als wann's zahlen wollten, hernach faul werden und wann's in dem Buch stengen, nimmer zahlen.

Digitized by Google

Pfriem. Das kann nicht seyn, das leid' ich nöt, das Wort Stranzen is eine Beleidigung, nur weiß ich nöt, is es aus dem Chaldeischen oder is aus dem Calecemontesischen.

Kneipp. Ja, aus dem Zalecasemontesischen; is her wo der wöll, das geht dem Herrn nix an, is gar dumm, wie man weg'n ein'n einzigen Wort so a lange Soß machen kann.

Pfriem. Nu der Herr wird mir's doch nöt verbieten, wenn ich ein Wort, was ich nöt versteh', auf die Anatomie der Redekunst legen und es sektiren will? — Ich hab' mir nix d'raus g'macht, wie's vor a paar Jahren das ph und 's fremde y kassirt haben, ich hab' mir denkt: sey'n nur a paar dalkerte Buchstaben, liegt nix d'ran, wegen dem haben wir doch noch etliche zwanz'g; also wann ich schon wegen zwei Buchstaben 's Maul halt, so werd' ich doch reden derfen, wenn ich ein ganzes Wort finde, wo ein Stein des Anstoßens d'rin steckt?

Kneipp. Ich kann's amal nöt leiden bei der Arbeit, weil ich gleich konfus werd' und einen Gegenstand nicht mit der gehörigen Simetrie bearbeiten kann.

Pfriem (lacht). Zu die Patschen g'hört aber auch a Simetrie.

Kneipp. Das wird den Herrn wenig kratzen. Mit ein'm Wort: ich verbiet' mir halt itzt amal a Rueh.

Digitized by Google

Pfriem. Ja, wie kann denn der Herr so keck seyn und kann sich eine Ruey verbieten? Was glaubt denn der Herr? Glaubt der Herr etwann, der Herr is allein der Herr, weil der Herr alle Monat seine dalkerten 35 Groschen zahlt? Ich zahl auch meinen Gulden und 45 kr., folglich bin ich so gut der Herr wie der Herr der Herr is. — Und der Herr is nöt amal a Herr.

Kneipp. Nein, aber der Herr is der Herr?

Pfriem. Das bin ich auch — ich bin der Herr, weil ich der erste — —

Kneipp. Nein, ich bin der Herr, weil ich für'n Herrn schon zweimal gut g'standen bin. —

Kurz (sein Buch weglegend). Aber meine Herren, was soll denn das? Jeder von Ihnen will Herr in dieser Wohnung seyn, erlauben Sie, wer bin denn hernach ich?

Pfriem. Siehst es Schuster, weilst der Herr bist (auf Kurz deutend), wer is denn hernach ich?

Kneipp. Wer seyn denn nachher du? will ich sagen — —

Pfriem. Nix will ich sagen, 's Maul halten, und nimmer rühr'n. (Zu Kurz leise) Wir halten z'samm.

Kurz. Ich brauche Sie nicht. Ich zahle meinen Zins so gut als diese Herren, folglich will ich Ruhe haben. — Den möcht' ich sehen, der hier etwas lernen kann bei solchem Spektakel!

Digitized by Google

Pfriem. Nu, Sie lernen aber schon kurios lang. Ich hab' nur drei Jahr g'lernt und hab' schon Hosen und Weste können — ich könnt' sogar ein'n Kaput a, wann ich ein'n Frack g'lernt hätt'.

Kurz. O sprechen Sie einfältig daher!

Kneipp. Lassen's ihn geh'n, und lernen Sie fleißig fort.

Pfriem. So, lernen Sie fleißig fort? — Wann wird denn der nachher amal frei?

Kneipp. Wird schon werd'n. Er wär' schon lang frei, aber weil er auf's G'wand lernt, so braucht er halt länger.

Pfriem. Ja so. Auf's G'wand, das is was Anderst's. Ich hab' a auf's G'wand g'lernt, aber kriegt hab' ich kein's. — Wann's Ihnen nur nöt a so geht.

Kneipp. Wann der Schneider nur nöt gar so g'schwoll'n daher plauschen thät. Studiren lernen und d'Schneiderei lernen, dös is ganz was Anderst's.

Kurz. O geben Sie sich keine Müh' mit Erklärungen. Was versteht denn dieser Mensch vom Studieren?

Pfriem. So? wer versteht's denn nachher? Ich hab' ja auch g'studirt und das kurios g'studirt. In der damaligen Zeit, wie ich g'studirt hab', da hab' ich Ihnen Anlagen g'habt, o niederträchtige Anlagen; aber mein'm Vater waren die Auslagen z'viel, so hab' ich müssen meine Anlagen und meine

Digitized by Google

Talenter vergraben und hab müssen ein Schneider werd'n.

Kneipp. Ja mir is 's auch so gangen, wenn ich fortg'studirt hätt', ich kunnt ein anderer Mann seyn!

Kurz. Beim Herrn will ich es noch eher glauben, denn man bemerkt doch einen gesunden Menschenverstand.

Pfriem (zu Kurz). Sie meinen vielleicht, weil er eine breite Schulter und a dick's G'nack hat? O da täuschen Sie sich. Der hätte sich nie können auf das hohe Roß der Gelehrsamkeit schwingen oder den Pegasus reiten.

Kneipp. Ja zu was braucht denn a Schuester a Roß? A Schuester is amal ein geborner Infanterist. — Oder hat der Herr schon amal g'seh'n, daß a Schuester zu Pferd auf d'Welt kommen is?

Pfriem (zu Kurz). Itzt frag' ich Sie, ob man sich nicht giften muß über einen solchen Menschen, der ein'm nicht einmal, bei dem mindesten Anklang von Gelehrsamkeit, nur zum Theil versteht? Wenn dieser Mensch nur ein Quintel von meine Kenntnussen hätte, nur von meine überflüssigen Kenntnussen.

Kneipp. Dem Herrn seine Kenntnussen? Die mag ich nöt amal. Ich red' aus Erfahrung und was das Herz erfahren hat, das kann mir der Schneider mit sein'm blimi blami nöt streitig ma-

Digitized by Google

chen. — Was hat denn der Herr von seine Kenntnussen — nix, als Schaden; denn derweil der Herr da so a Ritterg'schicht leſt, derweil hat der Herr a Gattiehoſen fürtig. — Itzt frag ich: Was is für ein'n Schneider nützlicher: a Gattiehoſen oder a Ritterg'schicht?

Kurz. Nu, dieſe Frage läßt ſich wohl ohne beſondere Gelehrſamkeit beantworten.

Pfriem. Ich bitt' Sie, das is ja keine Frag', das is nur ſo a dumme Frotzlerei von dem Schuſter, weil er weiß, daß ich für eine Gattiehoſen fufzehn Groſchen krieg, wann ich's fertig hab', und für d'Ritterg'ſchicht muß ich noch vier Kreuzer zahlen, wenn ich's z'leihen nimm. — Aber ich bilde meinen Geiſt!

Kneipp (laut lachend). Da bildet er den Geiſt und verpfuſcht den Leuten 's G'wand! Denn wann er ſo ein'n Rock zuſchneid't, da zeichnet er Alles ſo fein und ſo knapp, daß ein'm völlig d'Augen vergengen; kommt er aber nachher an's Zuſchneiden, da wird er grob — da haut er d'rein, als wann er in Paläſtina unter die Satrazener wär', und ſtatt, daß er d'Muſelmänner g'fangen nimmt, ſo nimmt er d'Fleck Tuch, die untern Tiſch fallen, tragt's auf'n Tandelmark und holt ſich d'runten 's Löſegeld.

Pfriem (verächtlich). O Schuſter, du biſt ein gemeiner Kerl! Is der Schuſter maſſiv!

Digitized by Google

Kneipp. Ja beim Herrn muß man massiv seyn, der Herr is gar dünn plattirt. — Ich sag's dem Herrn 's letzte Mal, ich kann viel vertragen, aber wenn's mir z'dick kommt, nachher weiß ich nöt wie's dem Herrn geht.

Pfriem. Und ich sag' weiter nix, als (hochdeutsch): Schuster, ich bedauere dich, denn du bist verloren!

Kneipp. Schneider, du find'st ihn aber doch nöt.

Pfriem (hochdeutsch). O ich suche dich auch nicht, (local) Hühneraug'n-Schuester!

Kneipp. Du find'st ihn auch nicht, Gasbocksberger!

Kurz. Aber meine Herren, ich bitte Sie um Alles in der Welt willen, ist denn noch nicht bald Ruhe? Schämen Sie sich doch! — Können Sie denn nicht in Friede und in Eintracht leben?

Kneipp. Nu ja. Wer is denn Schuld d'ran, als wie der Schneider, ich bin ja eh' ein gueter Kerl.

Pfriem. Ich bitt dich Schuster, lass' nach mit deiner Gutheit, sonst wird mir nöt guet. — Wann der Herr gut is so is's guet, und is der Herr harb (verdrüßlich), so wird der Murl (ein Hundsname) a nöt wana!

Kneipp. Ich bin ja nöt harb, aber wann man so im Elend steckt, kein Arbeit, kein Geld,

Digitized by Google

die Noth an allen Ort und Enden, kein Pech, kein'n Draht, kein'n Papp — —

Pfriem. Nein, was der Schuster das ganze Jahr um den Papp lamentirt, das wir ich nimmer lang aushalten; wegen dem Spitzbueben-Papp soll ich mich an meiner Ehr' beleidigen lassen, das seh' ich nicht ein, auf d'Wochen zieh' ich aus.

Kurz. Das ist ja aber keine Ehrenbeleidigung!

Pfriem. So? So kennen Sie das nicht, daß er bei dem Papp uns zwei in Verdacht hat? (zu Kneipp) Heut' is Montag, Samstag wie wir Feierabend g'macht haben, war die hölzerne Schüssel g'strichen voll Papp. — Wo is itzt der Papp hinkummen? — Ich lass' mich vistiren und mag's itzt geh'n, wie's will, ich will amal wissen, wer der Thäter von dem Papp is. Hat ihn der Herr verklehnt oder wo is er? Rede!

Kneipp. O mein — wo is er? — Ich hab' mir wollen gestern auf d'Nacht einen guten Tag anthun, weil Sonntag war, und hab' mir wollen ein Eintrapst's in d'Suppen machen, da is mir's Mehl z'wenig word'n, und da hab' ich halt nachher mein Papp d'reing'staubt.

Pfriem. Ah ich dank! Itzt staubt der ein'n Papp an d'Suppen! Wünsch' wohl g'speist zu haben!

Kneipp. Nein, soll ich vielleicht mein Suppen als a trockner essen? Da war' ich a Narr! — Wer weiß, wie lang als ich noch leb'!

Digitized by Google

Pfriem. So sag'n alle Verschwender. Sehen Sie, mein lieber Herr Student, itzt wiss'n wir doch, warum als 's beim Schuster dahier (auf die Stirne zeigend) alleweil rauckt; das is vom Papp. Darum is das Ding auch so gut und wahr, was der Ding sagt, da — der große Tschakeschpehare.

Kurz. Sie wie heißt der?

Pfriem. No Sie müssen ihn doch kennen den Tschakeschpehare, den italienischen Dichter, er heißt eigentlich Tschakeschpierhahare.

Kurz. Den kenn' ich nicht. — Wer war denn der?

Kneipp. Nu mein Gott, a guter Bekännter vom Schneider, der hat ja Bekänntschaften gnue.

Pfriem (beleidigt). Ja, den Schuster sein Gradeltrager, dummer Kerl. (Zu Kurz) Sehen Sie dieser nämliche sagt: O, sagt er, es gibt Dinge zwischen Erden und Himmel, von denen sich unsere Fisolofie keinen Begriff traumen lassen kann.

Kneipp. Das is aber a bissel sauber das. — Nein, wann der Schneider nur nöt so Sprücheln daher bringet, die er nöt amal ordnlich nachpapperln kann, denn vom Versteh'n is eh' kein Röd!

Pfriem. Aber der Herr versteht's. — Wart ich will dem Herrn eine einzige Frag vorleg'n, werden wir gleich sehen, ob der Herr so viel Hirn in sein'm Nirschel hat, daß der Herr stanta pedi antworten kann.

Digitized by Google

Terzett.

Pfriem.

Wann ich so zum Beispiel von zehni bis zwa,
Das seyn, wenn mir recht is, vier Stund',
Recht fleißig staffir' und mit Hinterstich nah'
Und stich mir die Finger fast wund;
Wie oft als ich einfadeln mueß bin ich stat:
So hab' ich mir höchstens Acht Groschen ernah't.
Ein And'rer, der steht auf der Gassen und schaut,
Zählt mit die Bueb'n Ziegel, wo Häuser werd'n baut,
Und sieht sich vor Zeitlang nöt gnue —
Und was ich mir da in vier Stunden ernah',
Das zahlt der für ein halbe Stund Billard
Und Trinkgeld noch extra dazue.

Kurz.

Ich frag', ob's nicht gut sei was Shakespeare uns schreibt,
Ob nicht zwischen Himmel und Erd'
So manches Ding ist, was uns räthselhaft bleibt,
Kein' Philosophie uns erklärt?

Kneipp.

Mir is halt das z'hoch was Tschakeschpehare hat dich't,
Ich versteh' das viel besser was Kotzebue spricht,

Digitized by Google

Daß Jung und auch Alt, daß der Mann wie der Greis,
Der grad geht, so wie der sich duckt,
Daß Jedermann selber am besten es weiß,
Wo der Schuh ihn druckt.

(Diese sechs Zeilen werden dann von allen Dreien wiederholt gesungen.)

Pfriem. Ja, was der Schuster sagt, das kann man nehmen, wie man's will.

Kneipp. So nimmt man's auch.

Pfriem. O nein, so nimmt man's nicht, denn da kann man jedem Wort eine andere Bedeutnuß geb'n oder ein Klampfel anhängen. Sehen Sie, da war ich neulich im Theater. Wie's den Vorhang aufzog'n hab'n, sein a ganze Menge Rauber da g'legen, die haben alle recht ruhig g'schlafen und hab'n sich sehr gut unterhalten. Auf Ja und Nein kommt einer ganz hinten zwischen die Bäum' einher und schreit: der Hauptmann naht! der Hauptmann naht! — Ich eine Narren Freud, wie ich vom Nahen hör', hab' denkt, itzt werd'n wir gleich sehen, ob das ein Frauenschneider oder ein Mannsarbeiter is: ich schau — ich schau — auf einmal kommt einer, die rechte Hand verbunden, in der linken einen unvernünftigen Sabel, haut da in der Luft — —

Kurz (ihn unterbrechend). Aber ich bitt' Sie, sprechen Sie tolles Zeug zusammen. Er naht, das

heißt ja nicht (Pantomime des Nähens) er naht — das heißt so viel, als: er kommt!

Pfriem. Er naht? Also wann ich da sitz' und nah', so komm' ich dort?

Kurz. Nicht doch — er naht, das heißt mit einem Worte, er kommt, verstehen Sie wohl, er kommt.

Pfriem. Ja g'füllte Rauscherln. — Wann einer kommt, nachher is nur gleich, daß er naht. Er müßt nur mit die Füß nahen. — Das is a bissel gar dumm.

Kneipp. Nein, in der Art hat der Schneider Recht! Ich war selber a eigenhändig d'rin in der Komödie — dreimal hat er g'sagt, er naht —

Pfriem. Und derweil hat er nöt amal eing'fadelt.

Kurz. Sagen Sie mir nur, was war das denn eigentlich für ein Stück, war es ein Schauspiel oder war es eine Oper?

Kneipp. Das hab' ich nöt recht ausnehmen können. Ich geh' allemal auf d'letzte Gallerie, und da kann man doch nöt alles so übersehen. — Aber wann mir recht is, so is von ein'm Schauspiel gar nir vorkommen.

Pfriem. Schauspiel war kein's da, das war unpäßlich, 's is ja unten auf'm Zettel g'standen. Das Stuck war eine Pantolomie!

Kneipp. Is schon wahr, weil's so viel g'redt haben. Ja, ja, is schon die Pantolomie g'west.

Digitized by Google

Kurz (die Hände faltend). O ich bitt' Sie, schweigen Sie doch. Nein, für oder wozu solche Leute ins Theater geh'n, ist mir unbegreiflich.

Kneipp. O ich geh' sehr gern ins Theater.

Pfriem. Ich auch — das is eigentlich meine liebste Ausheiterung, und vorzüglich wann's so recht lehrreiche Stuck geben.

Kneipp. O es gibt manchesmal kurios schöne Stuck, wo sich der Mensch was d'raus nehmen kann. Wann zum Beispiel so a roth's und grün's Feuer und recht viel Pferder vorkommen, wann's so schießen und wann's recht donnert oder blitzt, oder wann's mit die Garteng'schirr' läuten, dös is mein Passion, denn was die Ritter so miteinander reden, dös heißt eh' nix — aber wann die Pferder kommen, da wird allemal platirt (er applaudirt).

Pfriem. Wann's nur den Schuster amal plattiren thäten. (Zu Kurz) Ich bitt Ihnen, so eine Vermessenheit! Was die Herr Ritter reden dös heißt nix und bei die Pferd', da will er sich was außernehmen! Is der Schuster g'schwoll'n; aber was macht's: Er geht's ganze Jahr mit keinen Büchel und in keine gebildete Gesellschaft. Wie oft hab' ich nöt schon gesagt, geh' der Herr mit mir!

Kneipp. In's Brandweinhäusel!

Pfriem. Da kann der Herr bei ein'm Groschen Kimm und Aneis drei, vier Stund sitzen bleiben, den gelehrsamen Diskurs mit anhörn, in'n

Prinz.

Du meinst also, daß andere Verhältnisse auch andere Gestalten herbeiführen? — Im großen Leben magst Du Recht haben; was mich aber betrifft, so irrst Du; ich bin ganz und immer der, für den ich mich gleich Anfangs gegeben.

Röschen.

Ich kenne nicht das, was Sie unter großem Leben verstehen; aber ich fühle, daß ich wohl zu eitel war, mich einem Gegenstande gegenüber zu stellen, der, strenge genommen, nur der großen Welt angehört, während ich mich nur in meinem engen Kreise und unter meinen Blumen zu finden weiß. Verzeihen Sie der Thörin, und weisen Sie mit Ernst sie in ihre Grenzen zurück.

Prinz.

Deine Grenzen weisen Dir Natur, Gefühl und Bildung an, und diesen Empfindungen nach stehst Du überall auf Deinem Platze; am Nächsten aber — meinem Herzen. (Er ergreift ihre Hand und führt sie an seine Brust.)

Röschen

(mit abgewandtem Gesicht, sucht sich loszumachen).

Um Gotteswillen, nicht diese Sprache! Lassen Sie uns abbrechen von einer Unterhaltung, die in keinem Fall zu etwas Gutem führen kann. Seyn Sie lieber hart gegen mich und strenge,

Digitized by Google

daß die Thörin nicht in eitlen Wahn verfalle, und sich vor Mißdeutungen bewahre.

Prinz.

Mißdenten sollst Du nicht, was ich Dir in dieser Minute sage; sey überall wachsam über Dein Herz und Deine Empfindungen, mir aber vertraue, denn ich meine es gut mit Dir. Es giebt Verhältnisse im Leben, wo wir uns nicht über uns selbst erklären können; in einem solchen befinde ich mich Dir gegenüber. Aber was auch erfolgen möge, nie sollst Du an meinem Herzen und an meiner reinen Zuneigung zu Dir zweifeln. Willst Du das?

Röschen.

Ich verstehe freilich nicht ganz den Sinn Ihrer Worte; aber eine Stimme in mir heißt mich Ihnen vertrauen. (zugleich zu ihm aufblickend) Nein, Sie können nicht den Frieden stören wollen, den Tugend und ein reines Gewissen mir in die Brust legten. Gott und die treuen Eltern waren bisher die Führer meines Lebens, und das eigene Bewußtseyn der Richter meiner Handlungen. Lassen Sie mir diese schützenden Engel, daß ich nie an dem verzweifeln möge, was mir das Höchste im Leben ist: an dem Glauben an Redlichkeit der Menschen. (ihre Stimme wird immer weicher und zeigt von dem Aufruhr in ihrem Innern) Als mein gutes Mütterchen auf dem Sterbelager von

Kneipp (schlägt voll Verwunderung die Hände zusammen und spricht voll des höchsten Erstaunens). O Fuetteralverfasser der menschlichen Hülle, wie schau'st du aus!

Pfriem. So Schuster (wirft ihm die Weste hin), hier hast du deine elende Weste!

Kneipp. Es is zum Schlagtreffen — mit mir unter einem Dach zu hausen schamt er sich, derweil hauf't er aber unter so viel Bodenfenster, daß man den nacketen Dachstuhl sieht. — Daß der Herr aber sieht — ich bin ein guter Kerl, aber harb machen muß mich keiner — da hat der Herr die Weste, itzt schenk' ich's dem Herrn.

Pfriem. Ich brauch' sie nicht!

Kurz. Ja warum denn nicht, nehmen Sie sie doch.

Pfriem. Ich mag sie nicht; (leise zu ihm) sie is eh' verpfuscht. — (Schnell gefaßt) Aber halt! damit der Schuster Gelegenheit hat, meine Gegenwart des Geistes und meine Großmuth zu bewundern, seyn's so gut und halten's mir das Theil a bisserl (er nimmt ein Messer aus der Tasche und schneidet das Hintertheil der Weste mitten von einander; zum Schuster) Was will der Herr für a Theil, Löcher oder Knöpf? (zu Kurz) Is das groß? (zum Schuster) Löcher oder Knöpf?

Kneipp (ganz gleichgiltig). G'halt der Herr das mit die Knöpf, denn Löcher hat der Herr ohne

dem gnue. — Nein, is das ein verruckter Menſch — das Hemet und den Stolz! die Großmuth und die Löcher!

Pfriem (zu Kurz). Sehen Sie wie klein! Itzt ſtichelt er auf das unſchuldige Hemet und ich hab's mit z'Fleiß auf der verkehrten Seiten ang'legt, weil's auf der andern ſchon etwas ſchleißig is.

Kneipp (laut lachend). Nein, ich halt's itzt nimmer lang aus, wann ich den Schneider noch lang anſchau', ſo krieg ich noch den Schnackerl.

Kurz (verweiſend). Pfui doch, wer wird denn über dem armen Teufel ſein zerriſſenes Hemd ſo lachen!

Kneipp. Ja ich lach' ja nöt über's Hemet, ich lach' ja nur über die Löcher. Aber, daß der Herr ſieht, daß ich ein gueter Kerl bin, ich hab' nur vier Hemeter, aber ich will dem Herrn ein's davon leihen.

Pfriem. Na, es wär' mir doch eine ewige Schand.

Kneipp. Nein, nein, es is mein Ernſt, ich leih' dem Herrn a Hemet.

Pfriem. O ich brauch vom Herrn kein Hemet, mir därf der Herr a kein Hemet leihen, denn ich kenn' dem Herrn ſeine Hemeter ſchon.

Kurz. Aber warum ſchlagen Sie denn ſo ein freundſchaftliches Anerbieten aus?

Pfriem. Aber ich bitt' Sie, wie kann denn ich,

Digitized by Google

als doch zum Theil großer Geist, von diesem schwachsinnigen Schuster a Hemet anziehen? (sich selbst musternd) es is freilich — — wann er grad so guet seyn wollte und wollt' mir ein's borgen, daß ich das meinige kann renderiren und stoppen lassen und vielleicht zum Tuchscheer zum decartiren —

Kneipp. O jerum — gieb's der Herr lieber dem Haderlump! O Schneider! Schneider, ich bitt' dich um's Himmelswillen, hör' auf mit deine Quinten, denn mir seyn schon die Terzen z'viel, und mach' keine Flausen. — Wann er sitzen bleiben und fleißig arbeiten thät, könnt' er sich alleweil so viel verdienen als er braucht, aber nein — da muß er Bücher lesen von Sokrates und alle die Andern, die ihn gar nix angehen.

Kurz. Das ist aber auch wahr; da hat Ihr Freund recht.

Pfriem. Ja ich weiß wohl, daß er recht hat, aber er soll mir's nöt sagen, weil ich's besser weiß als er. — Ich hab' halt so einen unruhigen fliegenden Geist, — mein Geist will in die andern Spären und in die idlerseeischen Gefilde — —

Kneipp. No ja nach Idlersee, weil's Bräuhaus d'rauft is. O Schneider, plausch' nöt so dumm und sey g'scheidt und seyn wir wieder gute Freund'. — Oder is der Herr noch harb auf mich?

Pfriem. Wenn die Weste mein g'hört hätt', so wär' ich gar nöt harb word'n.

Digitized by Google

Kneipp. No, wann's weiter nix is, da hat der Herr sein halbete und da hat der Herr die Fortsetzung, mein halbete a. Itzt g'hört's dem Herrn ganz allein. — Und g'scheidt sein. — Nöt wahr, den Herrn hat's gift, daß der Rauberhauptmann nöt g'nah't hat? Mich gift's, wann a Schneider nöt nah't. — Nöt unzufrieden seyn mit seinem Schicksal, wann man auch dann und wann a bissel murrt, das schadt nix; ich murr' a oft, aber ich bin gleich wieder guet, weil mir alleweil der weiße Spruch aus'm Sittenbüchel einfallt.

Kurz. Was ist das für ein Spruch?

Pfriem. Da bin ich selber kurios, denn von einen weißen Spruch hab' ich noch nix g'hört und g'sehen.

Kneipp (declamirend nach Art der Schulknaben).

Genieße froh' was dir beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast;
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last.

(Er spricht das Wort Last, es hochdeutsch sagen wollend, sehr gedehnt, wie Laast.)

Pfriem (lachend). Das alte Trumm Spruch, diesen Schusterspruch heißt der weiß.

Kneipp. Was Schusterspruch?

Pfriem. Nu ja, hat seine Laast! wer hat denn Laast (Leisten) als wie der Schuster?

Digitized by Google

Kurz. Sind Sie doch ruhig, sonst geht die Remisori auf's Neue wieder an.

Pfriem. Is a recht. — Seyn wir halt stad und arbeit'n wir fleißig, so krieg'n wir doch am Sonntag a Geld. — Die Wochen wird von mir amal kein Büchel ang'schaut.

Kurz. Desto fleißiger werde ich in meine Bücher sehen.

Pfriem. Ihnen g'hört's auch zu. — Ich glaub' überhaupt, es is am G'scheidtesten, wann wir in der Welt nur recht fleißig das thun, was uns zug'hört; wir können's in unserm Beruf weiter bringen, scheint mir, als wenn wir Gastrollen geben, denen wir nöt g'wachsen seyn! Vivat: es lebe der Beruf!

Kneipp (commandirt). Habt Acht! Drei Mann hoch: Es lebe der Beruf! (Alle drei): Es lebe der Beruf!

(Kneipp und Pfriem fangen an fleißig zu arbeiten. Letzterer näht die auseinander geschnittene Weste wieder zusammen und kleidet sich vollständig an, näht dann später an einem aus dem mitgebrachten Bündel genommenen Kleidungsstücke und Kurz liest in seinem Buche.)

Digitized by Google

Quodlibet.

Kneipp.

Nix als immer umhermuffen,
Sich sein Schicksal selbst verpuffen,
Meiner Treu' in solchen Stufen
Tritt ich mir kein Schiefern (Splitter) ein.
Denn die Leut', die gar so g'schwollen
Ananas statt Kletzen wollen,
Müssen, wann's mit'm Schicksal grollen,
Oft mit'm Streichkas z'frieden seyn.

Pfriem.

Mir is's Alles Ans, mir is's Alles Ans,
Ob ich Geld hab' oder kan's —

Kneipp.

Mir aber nöt —

Pfriem.

Mir aber schon —

Kneipp.

Itzt schau dich an.

Digitized by Google

Kurz.

Um sich mit Lob zu bekränzen,
Und als Gelehrter zu glänzen,
Braucht man durchaus Eminenzen
In Fleiß und moribus.

Pfriem.

Statt durchaus Eminenzen —
Weil Sie die Zeit so vertrenzen (verschwenden),
Giebt's wahrscheinlich viel Penitenzen
Und 's Prädicat als stupidus.

Kneipp.

Verbrennt alle Nacht a paar Kirzen,
Beim Tag trinkt er stei'risches Mixen,
Und geht statt der Schul allweil stürzen,
Est Lump Lump Lump Lump maxissimus!

Pfriem.

Wer sieht's wohl dem Schuster an,
Daß der so französisch kann;
Herr, was is der Schuster g'schickt!
Nur Schad' daß er Patschen flickt.

Kneipp (sich brüstend mit sehr hoher Stimme).

Ti lascio mio bene addio,
Non ti scordar di me, ti lascio addio.
Non ti scordar di me, conserva in te ben mio
chi sa chè (macht einen Triller, kann aber mit der Stimme nicht mehr hinauf).

Digitized by Google

Pfriem (lacht).

Mensch, Mensch, steig' nöt so hoch auf d'Höh',
Sing, sing', sing', höchstens bis ins **D**;
Wann, wann, wann dir thät's Zapfel fall'n,
Kunnt'st dich kurios auszahl'n.
Sein schon viel auffig'stieg'n,
Die itzt herunten lieg'n;
Steig' nur nöt z'hoch in d'Höh',
Sonst thueſt dir weh'!

Kurz.

Ich glaub', daß auf der Welt seit hunderttausend Jahr
Kein Mensch kein so Barbar
Als wie der Schuster war. — (Pfriem nies't)
Sitzt mit die Füß' so nieder,
Und treibt bei seine Lieder
Die Stimm' so hoch in d'Höh' —
O Schuster das thut weh' (Schuster nies't).

Pfriem.

Zur Genesung.

Kneipp.

Dank' recht schön.

Pfriem.

Denkst du noch d'ran wie du bist weg'n ein'n Zwespenröster
So hoch auffikrarelt auf'n Pferscherbaum,

Digitized by Google

Und hast hernach dein neue Hosen von Manchester
So zerrissen, daß du ausg'schaut hast infam.
Was war das für mich als Freund nöt für ein Schrecken,
Wie der Schuster d'rob'n auf'n Pferscherbaum is g'hängt,
Und herunt is Einer g'standen mit ein'm Stecken
Und hat paßt auf dich; was hast denn du dir denkt?

Kneipp.

Ich dachte da — ha! ha!

Terzett.

(Das war, das war Lüzows wilde verwegene Jagd.)

(Bei der Repetition dieser Zeile, welche **Kurz** und **Kneipp** mit sehr lauter Stimme singen, schreit:)

Pfriem. Nix nutz, nix nutz, das muß ja stat und allweil stater g'sungen werden, bis daß's auf d'letzt ganz schön stat außigeht.

Kneipp. Geht's laut nöt aussi?

Pfriem. Aussi geht's schon, aber nöt so schön, und wann's nöt schön aussigeht, so is 's ganze Quartett verpatzt.

Kurz. Ich weiß schon wie Sie meinen.

Pfriem. Nu ja, weil sie lateinisch können, auf lateinisch heißt's pomali.

Kurz. Bitt um Vergebung, es heißt piano.

Digitized by Google

Pfriem. No das is All's ans.

Kurz (zu Kneipp). Verstehen Sie, er meint so ganz leise verhallen soll der Gesang, so pianissimo.

Kneipp. Aha! Nirimo! Itzt thans nur zu, itzt weiß ich's schon.

(Es singen alle drei im Anfange laut und dann immer leiser, bis endlich jeder den Text ohne Melodie nur ganz leise ausspricht und bei dem letzten Worte: Jagd, den Mund offen hält, ohne Bewegung, bis Pfriem mit der Hand winkt.)

Kneipp. Itzt hab'n wir's, das is a bissel sauber.

Pfriem. Ich glaub's halt a. So is es ins Musikalische übersetzt — es is zwar sehr anstrengend, aber es fallt unendlich ins Gehör.

(Kurz steht auf, legt sein Buch bei Seite, Kneipp hat seine Patschenflickerei beendet und Pfriem bindet das in Händen habende Kleidungsstück in seinen Bündel.)

Pfriem.

Repariret,
Neu staffiret
Und die Löcher renderiret;
Neue Taschen,
Frische Laschen,
Putzt und g'waschen,
Macht zusamm'n ein Gulden Schein.

Digitized by Google

Knöpf und Seiden,
Wachs und Kreiden
Geht den Leuten
Unſ'rer Zeiten
Von ein'm Schneider
Für alte Kleider
Itzt ſchon leider nimmer ein.

Kneipp.

(Hämmert noch an dem Abſatz des Patſchen nach dem Takt).

Patſchen halt dich und ſei frumm,
Wann ich zu der Kundſchaft kumm,
Giebt's a Geld, hernach geht's um.
Pum, Pum, Pum, Pum.

Finale. Terzett.

Fleißige Leute,
Nicht nur bloß heute,
Wollen wir ſtets zu ſeyn uns bemüh'n;
Böſes zu meiden,
Ferner mit Freuden
Arbeit nur ſuchen, Müßiggang flieh'n.
Dann wird das Leben uns zur höchſten Wonne,
Dann lacht uns doppelt ſchön die gold'ne Sonne,
Welche Freude, welche Luſt!
Felicità! felicità! felicità!

II.

Digitized by Google

Die

Donaulieder mit Text

von

J. B. Moser.

Zur Musik der

Donaulieder ohne Text,

Walzer von Johann Strauß.

Walzer Nr. 1.

In der Welt wird oft mit z'Fleiß
Und weg'n nix Lärm und a G'säuf;
Weil sich's Maul so Mancher z'reißt,
Das was nix is, Wunderwerk heißt.

Weil grad der, der spottschlecht zahlt,
Sich mit dem großmächtig prahlt,
Was die Pflicht ihm doch als Mann
Mit vollem Recht abfordern kann.

Doch die Leut' die z'nächst an der Donau san,
Strom auffi Strom abi gut hausen than,

Digitized by Google

Wo Jeder a Herz im Leib hat für zwa,
Und mehr a,
Thu'n ihner Pflicht ohne G'schra.

Was rechtmäßig ihnen g'hört hüethens wohl,
Und wer von der Donau nix haben soll,
Der darf a kein Tröpferl nöt trinken d'raus,
Sonst schlag'ns aus
Und jag'n den Durstigen z'Haus.

Walzer Nr. 2.

Mit reinem G'wissen
Kann von den Flüssen
Sie sich, und wird's auch bleib'n,
d'Mutter in Deutschland schreib'n;
Geht auch viel g'schwinder,
Und hat schon Kinder,
Die bald so groß werd'n seyn
Wie Vater Rhein.
Und tragt's nöt mehrer
Und a nöt schwerer,
Als was ein and'rer Fluß,
Der schon Schiff tragen muß;
So tragt's doch Vieli
Und das recht willi,
Weils sie 's Schiff selber taucht,
Kein Segel braucht.

Digitized by Google

Und wasserreich,
Was windelweich,
Und a nöt felsenhart und so g'wiß
Gar nöt zum Waschen z'brauchen is,
Lauft's ganz allein,
Nöt mit der G'mein;
Denn Süden, Nord und West hat Wasser gnue
G'rad aus Osten zue.
Und wann's a grad,
Kein' Sandbank hat,
Die, wie bei St. Goar sich im Rhein
Einbild't der Schiffer Grab zu seyn,
So hat man doch,
Wie's Binger-Loch,
Auch Strudel und Wirbel schon entdeckt,
Der die Schiff erschreckt.

Walzer Nr. 3.

's Giebt auch gar kein'n Fluß wie die Donau is,
Der mit so g'sunde Füß', Arm hat wie a Ries';
Den im raschen Lauf gar kein Weg verdrießt,
Der steinmartermüed sich ins Meer ergießt —
Der sich mit der Sau nur aus reiner Gnad',
Und auch nur wegen dem bloß vereinigt hat,
Und sein'n Namen selbst in der Sau verliert,
Daß sie durch Kultur wieder Donau wird.

Digitized by Google

D'rum hat Ufer nah' und vom Ufer fern
A jeder Landsmann a g'wiß ſein Donau gern;
Und wann ihr nur wer was im G'ringſten thuet,
Dem ging's nachher a g'wiß a Weil nöt guet;
Denn da heißet's gleich: Manner ſchaut's dazue
Und gebt's ihm ſo viel Fiſch', bis er ſagt 's is gnue,
Donaukarpf und Hecht aber wär' kein Röd',
Fiſch' halt ohne Gradd'n — and're gäbet's nöt.

Zweiter Theil.

Ja ſie dürften kommen,
Winter oder Sommer —
Krebsroth oder blitzblau,
Wollten d'Mutter Donau
Mit ſo vielen Kindern
Rauben oder plündern,
O da gäbet's g'wiß
Auch nebſt die Fiſch' noch Wix und Riſſ'.

Walzer Nr. 4.

D'rum, wenn ein' g'naſchig ſeyn, wie beim Syrup d'Flieg'n,
Und woll'n den Donauſtrom widerrechtlich krieg'n —
So werd'ns ihm doch ſo lang noch kein Finger bieg'n,
Als er nur als Quell a Waſſer bringt,
Bei Donau-Eſchingen entſpringt.

Digitized by Google

Denn unſer Oberland, mit die wackern Schwaba,
Is kaprizirt und ſchreit: „Sie ſöllen ihn nit haba!“
Öſt'rreich is a nöt ſtill und die unterm Tabor
Schrei'n, weil ihnen um die Donau lad,
Hellaut: Hogy ök nem kapják!

Zweiter Theil.

Denn ſo lang auf'n Berg im Thal,
Und a Stimm' wie d'Nachtigall,
A jed's Dirnd'l mit deutſcher Luſt
Die unter'm Mieder in der Bruſt
Ihre Donaulieder ſingt,
Wann's vom Kirchtag hört ſchon ſpringt,
So lang werd'ns, das müeßt man lüeg'n,
Kein Donau hab'n und keine krieg'n.
Und ſo lang die Donau rinnt,
Und der Schiffmann ſich nöt b'ſinnt —
Ihr ſein ſonnverbrannte Haut,
Sein arme Seel noch anvertraut,
Seinen Sterz und Knödel ißt,
Auf ſein'n Hergott nöt vergißt:
So lang werd'ns, das müeßt man lüegn —
Kein Donau hab'n und keine krieg'n.

Walzer Nr. 5.

(Der erſte Theil wird nur die Melodie geſpielt und folgender Text als Contra dazu geſungen.)

Wer kein Rheumatiſch's hat,
Für den is 's noch nöt z'ſpat,

Därf nur in d'Zugluft geh'n,
Kriegt er's recht schön.
Doch wer kein' Donau hat,
Und fraget mich um Rath;
„Wo is a Donau z'krieg'n?"
Das müeßt i lüeg'n.

Zweiter Theil.

(Wird der Text mit der Melodie gesungen.)

Und wann von die und denen d'Donau nöt gebührt,
Und ohne Seif' a jeder sauber g'waschen würd';
So wurd der Rueß den's waschelnaß zu seyn verdrüßt,
Hernach blutroth, weil er sich schamen müßt.
Und kommt so lang als d'Welt noch steht und's Jahrzahl schreibt,
So lang d'Natur in ihrer alten Ordnung bleibt,
Kommt wer da will und sagt, wir woll'n die Donau hab'n,
So wird ihm d'Feigen zeigt und's Rüeberl g'schab'n.

(Der erste Theil des Walzers wird dann wieder die Melodie gespielt wie oben und folgender Text als Contra gesungen.)

Weiß auch nix, was mich so sehr in Harnisch bringt,
Als wann mir wer: sie sollen ihn nicht haben, singt;
Weil man's dem — der schon was hat, wenn's ein'm verdrüßt,
Doch erst weggernehmen müßt.

Digitized by Google

Ich halt auch bei: Sie ſollen ihn nicht haben,
's Maul
Und wann ich's wo hör', ſo denk ich mir mein'n
Theil;
Will ſchon eh's die Donau hab'n vom Leder zieg'n,
Obacht geb'n daß ſie's nöt krieg'n.

Digitized by Google

Lied.

Die alte und neue Welt.

Von

J. B. Moser,

welches bereits unter seinen seit mehreren Jahren von ihm geschriebenen „Wiener Local-Gesängen“ als Nr. 9 in der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalien-handlung des Herrn Tobias Haslinger, nebst Singstimme mit Clavier-Begleitung im Druck erschie-nen ist, von ihm auch in den k. k. priv. Theatern an der Wien und in der Leopoldstadt gesungen und mit außerordentlichem Beifall aufgenommen wurde.

1.

Die Welt steht itzt doch schon so viel tausend Jahr,
Und hat noch bis dato kein einzig's grau's Haar,
Sie geht noch um d'Sunn' wie der Schneider auf d'Stöhr,
Als wann d'Welt erst gestern auf d'Welt kommen wär'. —

Ich glaub' auch, daß d'Welt auf der Welt nichts g
nirt,
Denn wann's durch ein'n Bergsturz ein' Aussicht ver
liert,
Und durch den Vesuv auch a G'stanken entsteht,
Mitunter a Stadt oder Dorf untergeht:
So g'spürt d'Welt so wenig, da schwör' ich ein'
Eid,
Als wann i an ein'n Freitag mir d'Nägel abschneid'.

2.

Man hört zwar die schönsten und g'scheidtesten Leut
Vor Gall' und Verdruß oft in neuester Zeit
Fast nix als wie raunzen, und wann's lamentir'n,
Voll Piquanterie über d'Welt raisonnir'n;
Der Ani sagt: nein, itzt is nimmer zum leb'n,
Der And're der will gar sein G'schäft weggergeb'n,
Der Dritte, den d'Welt ohne Geld nimmer g'freu't,
Schreit gar, wann a d'Sunn scheint: du Spitzbueben-
Zeit!
Und doch is die Welt und die Zeit auch sogar
Fast immer noch so, als wie's eh' amal war.

3.

Der Ani sagt, i hab' den Krieg auf der Muck,
Der And're, der wünscht sich die Zeit wieder z'ruck,
Wo er hat mit Wein und mit Mehl negozirt,
Und nach jeder Schlacht hat a Haus profitirt.

Digitized by Google

D'rum 's G'ſcheidteſte wär, 's machet's Mancher wie i,
Denn i ſag' nöt hott und i ſag' a nöt hi,
Ich laſſ' unſ're Zeit, daß nöt harb wird, mit Rueh
Und ſchau in der Welt, daß mir Zeit vergeht, zue;
Denn d'Welt ſteht noch feſt auf ihr'n Fleck als wie eh',
Und daß ſich d'Zeit ändern ſoll, gar kein Idee.

4.

Wenn man eine Geiſt- oder Ritterg'ſchicht' leſt,
Und d'Welt wie's itzt is und wie's damals is g'weſt
Betracht't und vergleicht, thät's wohl Noth, daß man lacht
Und öfters a G'ſicht à la Meſſerſchmied macht;
Denn itzt kann ein Schuſter in Wien ſchon mehr G'ſell'n
Als damals ein Rittersmann Reiſige ſtell'n,
Und wann's zu n'ra Schlacht Sarazenen hab'n braucht,
Hab'n's nach Paläſtina ſich d'Füß' übertaucht;
Und itzt bringen d'Razen uns ſelbſt einen Zoll,
Und kommen nach Wien her und handeln mit Woll'.

5.

Vor Zeiten is d' Ahnfrau, ſo wie man's noch leſ't,
Der Schutzgeiſt von Enkel und Ur-Enkel g'weſt,
Und Ritter und Knapp' hat ſich ehrfurchtsvoll gneig't
Wann ſie bei der Nacht ſich als Schutzgeiſt hat zeigt.
Doch lebt jetzt die Ahnfrau noch von manchem Haus,
Und ruckts nöt mit'm Geld für die Enkeln heraus,
So wird die Frau Ahnl verſpott't und veracht't,
Der Schutzgeiſt des Hauſes als Quälgeiſt betracht't;
Da gengens ſo grob mit ihr um Tag für Tag,
Daß d'Ahnl wann's todt is nöt umgeh'n mehr mag.

Digitized by Google

6.

Westfalen war damals, so stehts in der G'schicht',
Ein Hauptsitz der Ritter vom heimlichen G'richt —
Und dort, wo einst d'Ritter verspritzten ihr Bluet,
Dort selchen's itzt d'Würst und auch Schunken so guet.
Es glbt auch bei uns noch ein heimliches G'richt,
Wo man auch das Urtheil vollstrecken nöt sieht,
Nur richtens nöt bloß mehr versteckt in ein'n Haus,
Sie richten itzt d'Leut auf der Gassen glei aus;
Es fließt auch kein Tröpferl kein Bluet nimmermehr,
Und 's kost't auch kein'n Kopf — denn es kost't itzt die Ehr'. —

7.

Und wann's hab'n vor Zeiten ein'n Ritter vervehmt,
So hab'ns ihm vom Schloßthor drei Späh'n außer-g'stemmt,
Und einer vom Vehmg'richt hat d'Einladung g'habt,
Und hat ihm's noch extra auf's Thor auffipappt.
Die Vehm' hätt' wann's wollt a bis itzt noch kein Rueh,
Und anpappte Zettel giebt's a mehr als gnue,
Und wann man beim Tag so ein Einladung les't,
Auf d'Nacht bei so singende Ritter is g'west,
Und muß eine Fee — wann sie hochdeutsch red't — hör'n,
Da kunnt man vor Gall glei a Bluetrichter werd'n.

Digitized by Google

8.

War damals ein Burgfräulein brünstig verliebt,
So hat sie, daß nicht den Herrn Vatern betrübt
Und nicht die Frau Mutter gar weiblich erbos't,
Durch's Schlüsselloch mit ihrem Buhlen gekos't. —
Doch itzt hat's der Buhle schon nimmer so schwer,
Er braucht auch zum Kosen kein Schlüsselloch mehr,
Er kommt gleich ins Zimmer, schickt fort um ein'n Wein,
Schenkt Vater und Mutter, weil's durstig seyn, ein,
Und wann d'Mutter stigertst, vom Wein etwas glost,
Dann schweigt auch der Vater wann's Töchterlein kos't.

9.

Wenn damals ein Raubritter 's Feld hat behaupt't,
Und eine gar züchtige Jungfrau hat g'raubt,
So hat er's durch Dickicht und Wald bei der Nacht
Anheim in die stattliche Veste gebracht.
Doch itzt seyn die Dickicht und d'Wälder schon z'dünn,
Und Gott sei Dank! Rauber giebt's a nöt in Wien;
Auch sperrt jede züchtige Jungfrau sich ein,
Und ging eine aus, die gern g'raubt möchte seyn,
So müßt' sie dem Dieb, daß er's stiehlt, nöt mißfall'n,
Und ihm für den Diebstahl oft extra was zahl'n.

Digitized by Google

Die Wiener Gemüths-Walzer.

Musik von Johann Strauß.

Text von J. B. Moser.

Walzer Nr. 1.

Erster Theil.

Wann sich in der Faschingszeit,
Weit und breit,
Alles g'freut;
Und wann Alles unbedingt
Pfeift und singt,
Tanzt und springt,
Und sogar d'Verdrüßlichkeit
Aus die Leut'
Juhe! schreit,
Is das g'wisse comme il faut:
Doch weiß Gott wo!

Digitized by Google

Wann sich in der Stadt, auf'n Land,
Hand in Hand,
Jeder Stand,
Sei's itzt wenig oder viel,
Laut und still
G'freuen will,
Mancher mit die Finger schnalzt,
Wann er walzt
's Tanzen salzt:
Geht halt doch noch dort und da
Allweil was a!

Zweiter Theil.

Denn das Gewisse, was mancher nöt kennt,
Was man auf deutsch das Gemüethliche nennt;
Wo in der Brust, wenn man tanzt mit'm Fueß,
Ein'm nach 'm Takt 's Herz im Leib waggeln mueß;
Es liegt im Herzen und steckt im Geblüet,
Und thuet gern wohl, wann's ein Schmerz bei wem g'spürt;
Kurz, das Gemüethliche so wie ich's man (meine),
Dös hat auf der Welt nur der Wiener allan.

Walzer Nr. 2.

Es lebt im Herzen,
Es stillt die Schmerzen,
Es bringt den Armen
Ein hilfreich Erbarmen,

Digitized by Google

Es leuchtet, wann's dumpert (dunkelt),
Es meld't sich, wenn's pumpert (anklopft),
Wann's Unglück wem nachlauft, ihm's Hemet auszieht.
Es rührt zu Thränen,
Es schafft ein Sehnen,
Es laßt den Glauben
An d'Menschheit nöt rauben.
Im Fasching tragt's Lasten,
Und sorgt oft für d'Fasten,
Daß d'Jungfer nach Ostern ein'n Bräutigam kriegt.

Zweiter Theil.

Und das G'müth, das wenn man want und lacht,
Sich selbst und And're glücklich macht,
Das macht auch d'Wiener so gach (gäh),
Im Unglück zach (zähe)
Und's Herz zum Wohlthuen so wach (weich).
Und das G'müeth was in ein'm Wiener steckt,
Sein'n Geist, sein Herz und sein G'fühl erweckt,
Das schießt's wie wann's seyn mueßt,
So ins Geblüet,
Daß d'Welt in der Nachbarschaft g'spürt.

Walzer Nr. 3.

Und wann d'Wiener Krapfen bachen
Mit so alabasterne Naffeln,
Und vom Mehl was Dalkert's machen,
Oder butterteigene Waffeln —

Digitized by Google

Selbſt zum fetten Gänſebraten,
Und die Eipeldauer ſeyn g'ſchmalzen
Wird der Fremde eingeladen,
Und was z'lind is därf er ſich ſalzen.

Zweiter Theil.

Und kommt Einer wo da wöll daher,
Fragt der Wiener nöt, wer is denn der?
Wann er'n ſonſt mit nix bedienen kann,
Tragt er ihm ſein'n beſten Seſſel an,
Fragt, wann Einer auch ſchon ſitzt: wie geht's,
Und liegt Einer ſchon im Bett: wie ſteht's?
Nur zu tollen Fraſen,
Und bei faden G'ſpaßen
Schreit er: Sie! das is was Öd's! (abgeſchmackt)
Und wann — wie der Wiener hochdeutſch red't —
Er den Buchſtab n und r verzett't (verliert),
Gleich ein And'rer d'rüber ſpöttiſch lacht,
Der vielleicht noch gröb're Plützer (Fehler) macht,
So macht er ſich als gueter Lapp nix d'raus,
Geht vor Kränkung auch nöt weinen z'Haus —
Nur ſein' Ehr touchir'n
Därf kein Menſch riskir'n,
Denn ſonſt ſchlagt der Wiener aus (wird aufgebracht).

Walzer Nr. 4.

Und wie ſchön is denn nöt das von ein'm Wöaner (Wiener),
Wann einer groß is, macht er ſich klöaner (kleiner),

Digitized by Google

Und sagt sogar noch g'horschamster Döaner (Diener),
Wo oft Einer, wenn man sich auch vor ihm buckt (neigt),
Gar nich enmahl seine Mütze vor ein'm ruckt. —
D'rum giebt's in der Welt auch schöne G'stalten,
d'Schönheit vergeht: d'Haut kriegt Falten;
Die Zeit kann selbst die Zeit nöt erhalten,
Weil sich der Tod hat Roß und Wagen kauft,
Daß ihm die Zeit nöt mit der Zeit zum Teurel lauft.

Zweiter Theil.

Doch das fromm-gemüthlich und solid-fidele Wesen,
Wo der lebensfrohe Weltmann lacht,
Wenn der Wiener nur sein Maul aufmacht,
Wird, wann d'Leut vor Ziffer 's Jahrzahl nimmer können lesen,
Und mit'm Nudelwalker Liebsbrief schreib'n,
Fort und fort dem Wiener bleib'n.
Nebst dem was er seinem Kaiser schuldig is zu geben,
Is der Wiener für sein Vaterland
Und als Patriot noch mehr im Stand;
Denn er gibt sein Gut und Blut und gibt sein Leib und Leben,
Ja er ging, wann Öst'rreich dürftig war' (wäre),
Für's Vaterland selbst betteln a!

Walzer Nr. 5.

Und weil Mancher der in Wien umherrennt,
Gar nix sonst als Pflastertreten kennt —

Digitized by Google

Wann er fortmarſchiren mueß und kommt auf d'Reiſ',
Nix von Wien, als nur den Stefansthurm weiß —
Was a Wiener is und kann nöt begreift,
Wie a Spatz nur in d'Welt einipfeift,
Und verſtimmt als wie a Vorſtadtwerkelmann,
Wann er möcht' — nöt kann;
Kurz, weil mancher Menſch ſich gar nix ermerkt,
Wenn man ihm ſein Nirſchel (Gedächtniß) nöt ſtärkt,
Und faſt jede gute Lehr', die er kriegt,
Wie der Wind in der Luft davon fliegt;
Weil man oft durch Muſik mehr noch erzweckt,
Als wenn ein'm auf'n Bugel (Rücken) h'nauſpeckt
(ſchlagen):
D'rum hat auch der Strauß auf's Wiener-Gemüeth
Walzer komponirt.

Zweiter Theil.

Denn wann's Licht der Welt kaum ein'n Wiener anfangt
zu beſcheinen,
So ſteckt das frohe G'müeth
Bei ihm ſchon im Geblüet,
Und wann Geiſt und Herz ſich mit Fleiſch und Blut ſo
froh vereinen,
So is a ganz natürlich, daß der Fueß
G'müethlich ſeyn mueß.
Und wann nur ein Glied ſich beim Wiener obſtinat will
zeigen,

Digitized by Google

Der Fuß ſein'n Kopf aufſetzt,
Und ſagt: ich tanz' nöt jetzt,
So dürf nur der Strauß auf's Orcheſter h'nauf mit ſeiner Geigen,
So wird beim erſten Strich gleich, den er macht,
Tanzt das All's kracht.

Schluß (wie Nr. 1).

D'rum wenn auch der blaſſe Neid,
Unſ'rer Zeit,
Aus die Leut,
Mit ein'm ſchelchen Blick im G'ſicht,
Mein'm Gedicht
Widerſpricht,
Und ſich, weil er Alles kennt,
Ohne End'
's Maul verbrennt,
Und das, was er ſelbſt nöt glaubt,
Boshaft behaupt't.
Ja wenn auch noch überdieß
Mancher is,
Der ſo g'wiß,
In der Muſik einverleibt,
Meiſter bleibt,
Walzer ſchreibt,
Die auch wirklich Jedermann,
Mit ſein'm G'ſpan
Tanzen kann,

Digitized by Google

Bleibt doch — wie Solopart im Chor. —
Strauß Matador!

Zweiter Text

zur

Wiederholung

der

Wiener Gemüths-Walzer.

Nr. 1.

Wenn durch Glück und Ungefähr,
Hin und her,
Kreuz und quer,
Manchem Menschen in der Welt,
Reich an Geld,
Gar nix fehlt;
Er in seiner Vaterstadt
Krumm und grad
Alles hat,
Wassert ihm oft d'längste Weil' (Zeit)
Nach Wien sein Maul.
Denn was unser Wienerstadt,
Fruh und spat,
Z'plauschen hat;

Digitized by Google

Und was mancher weiß und ſiecht (ſieht),
Denkt und dicht't,
Macht und bricht;
Das is dem, der nix entbehrt,
Wann er's hört,
Mehrer's werth,
's wie wann ein'm, den d'Armuth kränkt,
A Landguet wurd' g'ſchenkt.

Zweiter Theil.

Denn wann der Eisſtoß geht oder wann's brennt,
So kommt der Wiener bei Tag und Nacht g'rennt;
Und wann er's Unglück nöt gut machen kann,
Bleibt er halt ſteh'n und ſchaut's mitleidig an.
Is wer da wöll in'r a traurigen Lag',
Greift er mit alle zwei Händ' in ſein'n Sack;
Und wann er arm is und ſelber nix hat,
So zieht er beim Nachbar'n ſein'm Glöckel am Draht!

Walzer Nr. 2.

Verſtockt is Kaner,
Er hilft gleich wana,
Und wann die Zähren
Des Nächſten ſich mehren,
So trocknet er d'Händ voll,
Das Naſſe mit Baumwoll,
Weil's weh thut, wenns Schickſal ein'm d'Augen aus-
wiſcht.

Er is bescheiden,
Wenn selbst die Freuden
Ihm auch hiernieden
Nur sparsam beschieden; —
Und is ihm wer schuldig,
So hofft er geduldig,
Weil d'Hoffnung den Gläubigen stärkt und erfrischt.

Zweiter Theil.

Und statt, wann Einer sein Geld nöt kriegt —
Der Wiener ihm gleich sein Rock ausziegt,
So zahlt er wöchentlich bar
Für ihn sogar:
Kost und Quartier auf a Jahr. —
Und weil für ein'n Schuldner der Sperrsitz bloß,
Mehr kost't, als vor Zeiten a Ritterg'schloß, —
So is der Wiener so fein,
Sperrt Münz und Schein,
Daß ihm Niemand schuldig wird, ein.

Walzer Nr. 3.

Und wann d'Wiener G'sichter sehen, —
Denn es gibt mitunter auch Trenschen (düstere Physiognomien),
Wo Mirakel müssen g'schehen,
Dso Z'widerwurzen amal flenschen (lachen);

Digitized by Google

Wenn so Leut, die Alles schimpfen,
Heißen's Germnudelweib a G'strati (Verlorne),
Über Alles d'Nasen rümpfen,
Wie der Bretzenbeck beim Tschokoladi (Ciocolade).

Zweiter Theil.

Wann so Leut die Alles kränkt und gift't,
In ein'm Gasthaus wo a Wiener trifft,
Und er sieht, daß Alles mufft und trutzt,
Daß der größte G'spaß und All's nix nutzt:
O da wird ihm g'wiß um's Herz so wach,
Und von staten (stillen) Sitzen 's Mundstuck rach (steif),
Da ruft er: Kellner zahl'n,
Greift an die Thür um d'Schnall'n
Und zieht sich wie a Strudeltach (Strudeltaig).
Kommt a Wiener aber dort wohin,
Wo ich just mit meiner G'sellschaft bin —
Und er hört, bei Wein, Kaffee und Bier,
Justament a lustig's Lied von mir,
Wo ihm — wann er recht von Herzen lacht —
's Lied und's Lachen auch kein' Unehr' macht:
O da wird er munter,
Pascht (klatschen) sogar mitunter,
Noch in d'Händ daß Alles kracht. —

Digitized by Google

Walzer Nr. 4.

Und genügsam is er auch gnue der Wiener,
Speis't sein'n Salat zum Brat'l als a grüner,
Und wann ihn wer mit Spargel thut bedienen:
So is er nöt — daß er gleich Alles ißt — so keck, —
Er kiefelt's dünne ab und legt das Dicke weg. —
Auf eine gute Kuchel hab'n zwar die Alten,
Und b'sonders in ein'm Wirthshaus was g'halten;
Doch in die neuen Speis'-Säl' die g'malten,
Will itzt jeder recht guet essen und recht viel,
Nachher kann die Kuchel, Kuchel sein wie's will.

Zweiter Theil.

Kurz der Wiener weiß sich, kommt's itzt wie da wöll, zu schicken,
Denn er ißt und trinkt und schlaft gern guet,
Wann sie's aber weg'n sein'm Geld nöt thuet,
Und er hat just recht ein'n festen Apetit zum Schlicken,
Speis't er auch, wenn's ihm nach Brocken dürst't,
Bratelbrater-Leberwürst.
Was a Wiener is der macht sein Lebtag keine Quinten (Prahlereien),
Und [illegible]er wirklich Mann auf'n Platz,
[illegible]'s bei ihm nur grad: was wägt des hat's;
Und [illegible]s der ärmste Wiener den man nur kann finden,

Digitized by Google

Wenn er auch kein Wiener Bürger is,
Ein ordlicher Decreter g'wiß.

Walzer Nr. 5.

Und wenn mancher über Wien raisonnirt,
Weil man hier nöt gratis logirt;
Und ein And'rer die Bewohner veracht't,
Weil's ihn nöt zum Millionär hab'n g'macht;
Manche nur den Wienern auffäffig than,
Weils in Wien nöt ansäffig san:
Weg'n den liegt der Wiener aber halt do (doch)
Noch nöt auf'm Stroh. —
Und weil Mancher, der vom Suchen halb blind,
Seine Füß' vor Laufen kaum find't,
Wann er hier in Wien ein' Anstellung hätt'
Niedersetzen und ausrasten thät —
Sich als wie der Doktor Faust thät verschreib'n,
Wenn er nur in Wien dürfet bleib'n:
So muß's in Wien, das sieht ein Schöbankleter (Schielender) ein,
Doch nöt gar so z'wider seyn.

Zweiter Theil.

Und wann manche Leut' auch im Diskurs ein'n Wiener unterdrucken
Weil ihre Stadt Paris,
Und London größer is,

So hat der Wiener doch keine g'fährlichen versteckten Mucken,
Und jeder Wiener is, das sag ich laut:
A seelenguete Haut! —
Und die Chronik selbst kann's beweisen mit steinalte Schriften,
Die ein hochweiser Rath
Damals selbst g'schrieben hat:
Daß die Wiener stets nur hab'n Groß und Gutes wollen stiften,
Sonst wär' sein Lebtag nöt der Stefansthurm
In Wien bau't wurd'n. —

Zum Schlusse (wie Nr. 1).

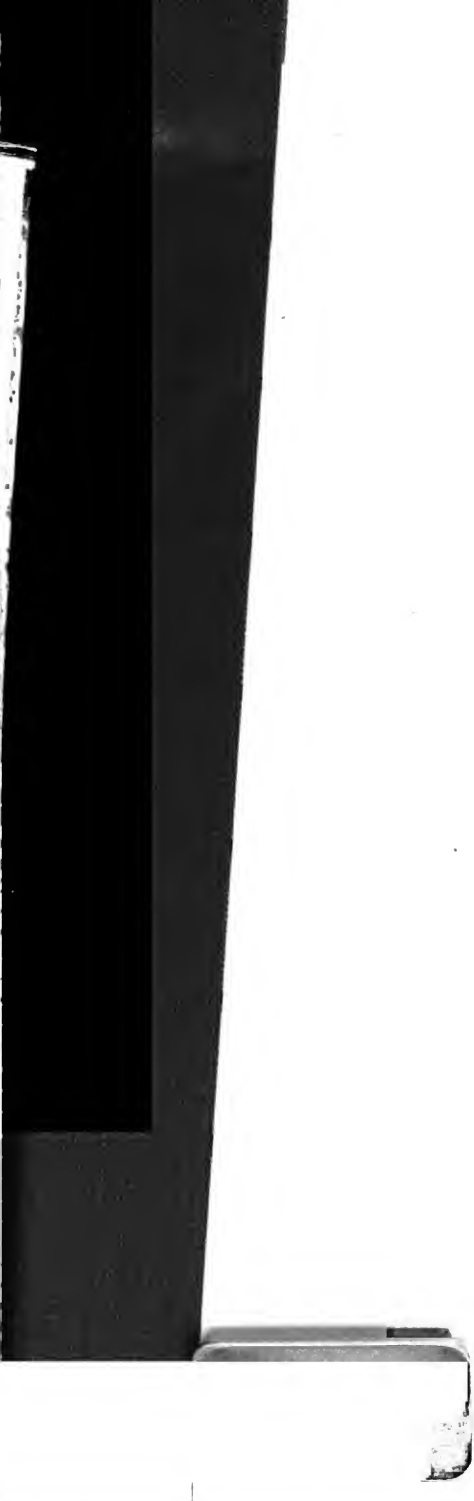
Und wenn auch die Wienerstadt,
Wahrlich schad',
Fehler hat;
Und fünfhundert Jahr schon bald
Zweimal alt,
Nöt so g'fallt,
Als die Bauart neu'rer Zeit
Wo die Leut'
d'Straßen breit,
Nur auf hohe Fenster schau'n,
Wenn's Häuser bau'n. —
Und wenn mancher Wiener grad,
So wie d'Stadt
Das nöt hat,

Digitized by Google

Was man jetzt in unſ'rer Zeit,
Weil's ſo ſchrei't,
Als Pfiffigkeit,
Und als Politik erkennt;
Weil's ſo blend't
Witzig nennt:
So hat der Wiener, Ernſt und Scherz,
Doch a guet's Herz.

Gedruckt bei A. Strauß's ſel. Witwe.

890996356 74
B89099635674A



DEMCO
STAPLE-SET BINDER
Gray Pressboard

Digitized by Google

Was man jetzt in unſ'rer Zeit,
Weil's ſo ſchrei't,
Als Pfiffigkeit,
Und als Politik erkennt;
Weil's ſo blend't
Witzig nennt:
So hat der Wiener, Ernſt und Scherz,
Doch a gurt's Herz.

Gedruckt bei A. Strauß's ſel. Witwe